

Texte der Gesänge.

2. Cavatine und Arie aus der Oper „Der Prophet“.

G. Meyerbeer.

Rezitativ:

Ihr Baalspriester, ihr! Wohin habt ihr mich geführt?
Welche düstre Kerkergruft! Weh'! hier begräbt
man mich!

Indessen Bertha Tod dem Sohne droht!
Meinem Sohn! Er ist's nicht mehr!
Weh'! Er verleugnet die Mutter!
So falle auf sein Haupt des Himmels Rachestrah!l
Schlag' ihn, du, der am Kindes Haupt den Undank straft!
Doch nein, Gnade für ihn!

Cavatine:

O, du, der mich verlassen,
Mein Herz, entwaffnet ist's!
Nicht kann die Mutter hassen;
Leb' wohl, leb' wohl, mein Kind!
Die Mutter hat Vergebung nur für dich und Schmerz!
Ich habe alles dir,
Ja alles hingegeben,
So geb' ich jetzt,
Jetzt auch gerne dir mein Leben.
Nur glücklich sollst du sein.
Nimm mein Leben hin,
Ich harre jenseits dein.

Rezitativ:

Er nahet mir! Ich soll ihn seh'n!
Doch ach! Von Schuld schwer beladen!
Gott! Gott! Gott!

Arie:

Wirf deines Lichts blitzenden Strahl in seine Seele,
Der Wahrheit Glanz läutere sein Herz von Schuld
und Fehle!

Ja, läutere ihn gleich edlem Erz durch Flammenkraft!
Führe ihn in deinen Schoss zurück!

Ihr heiligen Scharen,
Beschirmt ihn mit eurer Huld und Gnade!

O steigt hernieder,
Führt ihn zu Gott zurück.
Ja, so führe ich mein Kind
In Gottes Mutterhand zurück!

Heinrich Heine.

4. a) Mit deinen blauen Augen.

R. Strauss.

Mit deinen blauen Augen
Siehst du mich lieblich an,
Da ward mir so träumend zu Sinne,
Dass ich nicht sprechen kann.

An deine blauen Augen
Gedenk' ich allerwärts:
Ein Meer von blauen Gedanken
Ergiesst sich über mein Herz.

G. Keller.

b) Abendlied.

Leo Blech.

Augen, meine lieben Fensterlein,
Gebt mir schon so lange holden Schein,
Lasset freundlich Bild um Bild herein:
Einmal werdet ihr erloschen sein!

Fallen einst die müden Lider zu,
Löscht ihr aus, dann hat die Seele Ruh'!
Tastend streift sie ab die Wanderschuh',
Legt sich auch in ihre finst're Truh'.

Noch zwei Fünklein sieht sie glimmend steh'n,
Wie zwei Sternlein innerlich zu seh'n,
Bis sie schwanken und dann auch vergeh'n,
Wie von eines Falters Flügelweh'n.

Doch noch wandl' ich auf dem Abendfeld,
Nur dem sinkenden Gestirn gesellt,
Trinkt, o Augen, was die Wimper hält,
Von dem goldnen Ueberfluss der Welt.